

**Ein spätbronzezeitlicher Urnenfriedhof bei Gerkenhof,
Gem. Schafwinkel, Kr. Verden**

Etwa 600 m westlich des Einzelhofes Gerkenhof wurde 1963 eine Teiluntersuchung auf einem Urnenfriedhof durchgeführt. Schon um 1930 sind in diesem Gebiet am Ostufer eines Baches Urnen ausgegraben worden; mit der Freilegung der jetzigen Urnen scheint hier ein gewisser Abschluß erreicht zu sein. Lediglich auf einer benachbarten, nichtgefährdeten kleinen Anhöhe lassen sich noch einige Urnenbestattungen auf begrenztem Raum nachweisen. Sie werden im Einvernehmen mit dem Eigentümer — Herrn Hermann Delventhal (Gerkenhof) — vorerst im Boden belassen.

Freigelegt wurden 9 Urnenbestattungen, die in gewissen Reihen mit Abständen von 4—6 m angetroffen wurden, z. T. auch unter kleinen Grabhügeln. Alle Urnen standen in relativ sorgfältig gesetzten Steinkisten aus teilweise gespaltenen Granitplatten. Stets waren eine Standplatte, meist auch eine oder mehrere Deckplatten vorhanden. In zwei Fällen standen je zwei Urnen in einem zusätzlichen kleinen Steinkreis als „Familiengräber“ zusammen. Einige Urnen wiesen beiderseits der Steinkiste „Merksteine“ auf, die teilweise sogar aus der Erde herausragten.

Geborgen wurden unter anderen eine unbeschädigte Terrine mit Kappendeckel und vier Terrinen mit je zwei Henkeln; außerdem eine Urne mit vier horizontal verlaufenden Reihen perlenförmig angeordneter Dellen nebst vier zwischen diesen Reihen verlaufenden fingerbreiten Riefen. Die meisten Gefäße waren durch den Erddruck zerbrochen, konnten jedoch bis auf wenige unvollständige wieder zusammengesetzt werden. — In einem Falle wurde neben dem offenbar einst in einem Beutel eingegrabenen Leichenbrand ein Scherbenlager angetroffen: sorgfältig waren die Scherben zweier unvollständiger großer Harpstedter Rauhtöpfe (davon einer mit Wellenrand) und einer Deckschale mit Bandhenkel übereinandergeschichtet worden. Es lag wahrscheinlich kultische Zertrümmerung vor, da sich die Deckschale wieder vollständig zusammensetzen ließ. — Bei den übrigen Urnen-Deckeln, die meistens einen Bandhenkel besaßen, war dies nicht mehr möglich.

Typologisch gehören diese Terrinen in die ausgehende Bronzezeit (Periode V—VI nach Mont.), einzelne reichen bis in die Stufe Jastorf a hinein. Der zeitliche Schwerpunkt liegt in der Stufe von Wessenstedt, für die auch die kleinen Hügelgräber sprechen, deren Zahl um 1930 noch 17 betrug; wir fanden jetzt davon noch vier vor, die z. T. angegraben waren.

Auffällig ist das Fehlen von Beigefäßen. Beigaben sind relativ selten: eines der Familiengräber ergab in beiden Urnen je eine Bernsteinperle. Die Urne mit dem Kappendeckel barg eine 6 cm lange Bronzenadel mit zwei Wülsten, die in die Stufe Hallstatt C (-D) zu datieren ist.

Insgesamt sind derzeit 16 Urnen bzw. Bestattungen registriert worden; zwei bereits ausgegraben angetroffene Steinkisten sind in dieser Zahl einbegriffen, ebenso zwei Urnen im Besitz des Grundstückseigentümers, sowie drei im Verdener Museum aus den älteren Grabungen stammend. Auf Grund von Mu-

seumsunterlagen und mündlichen Berichten von H. Delventhal kann die Zahl der damals gefundenen Urnen mit 30 bis 40 angenommen werden. Berücksichtigt man zusätzlich die in dem noch nicht untersuchten Restteil des Friedhofes bereits festgestellten Urnen, so muß für diesen Platz eine Mindestzahl von 60 bis 70 Bestattungen angenommen werden.

130 m nordwestlich der Urnenfundstelle (der Fixpunkt hat auf dem Meßtischblatt Bendingbostel die Werte R. 35 28345, H 58 72 060) fand H. Oldenburg (Verden), der sich zusammen mit G. Möller (Kirchlinteln) an der Grabung beteiligte, eine vorerst nicht datierbare urgeschichtliche Herdstelle; sie lag auf dem gegenüberliegenden Bachufer auf trockener Dünenhöhe, in Ortstein fest eingeschlossen.

D. Schünemann

Vorbericht über die Untersuchung einer spätbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Siedlungsstelle in Vahlde, Kr. Rotenburg/Wümme

In Anschluß an die im Jahre 1962 durchgeführte Grabung (vgl. Nachr. a. Nds. Urgesch. Nr. 33, 1964, S. 91) auf der Höhe einer Flugsandkuppe wurde nunmehr auf dem etwas abfallenden Gelände des etwa 2000 m² großen Nachbarackers eine Fläche von rund 560 m² untersucht. Die Untersuchung erfolgte in der Zeit vom 26. 10. 1964 bis 25. 1. 1965.

Bei der Untersuchung wurden fünf 3 m breite und 31 bis 39 m lange Streifen mit je 4 m Abstand über den Acker gezogen und freigelegt. Da sich bis zu 0,5 m Tiefe in den Streifen nur spärliche Scherbenfunde und schwache Verfärbungen von kleinen Gruben zeigten und lediglich an einer Stelle einige Pfostenverfärbungen die Erhaltung eines Hausgrundrisses erhoffen ließ, wurde nur hier der stehengelassene Mittelstreifen auf 13 m Länge ebenfalls abgedeckt. Allerdings waren auch hier die wesentlichen Teile bereits in der Oberschicht abgepflügt, so daß sich kein klares Bild gewinnen ließ.

Die geborgenen Scherben stammen nach wenigen Randstücken von Jastorf-a- und von Harpstedt-Typen, während spätbronzezeitliche Scherben, wie sie 1962 geborgen wurden, hier zu fehlen scheinen.

Die bereits 1962 festgestellte alte Wegespur mit einem Radabstand von 1,40 m ließ sich nunmehr auf einer Länge von insgesamt rund 85 m erfassen. Sie führt direkt auf den vorbeifließenden Ruschwedebach zu. Geplante Schnitte in der Niederung jenseits des Baches konnten wegen des herbstlich und winterlich hohen Grundwasserspiegels nicht vorgenommen werden.

Die ausführliche Veröffentlichung erfolgt in den Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme.

R. Dehnke